

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 8 (1995)
Heft: 6-7

Artikel: Stilstreit in Stein a.R. : Willy Guhl hat die evangelische Kirche renoviert
Autor: Locher, Adalbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stilstreit in Stein a. R.



Bilder: Alfred Häblitzel

Der Eingangsbereich ist mit einer Glasschicht vom Hauptschiff abgetrennt

Zu einem Streit der Stile kam es, als das Innere der evangelischen Kirche in Stein am Rhein / Hemishofen renoviert werden sollte. Als Retter und Gestalter trat schliesslich Willy Guhl auf.

In Stein am Rhein musste die Kirche innen renoviert werden. Zuerst liess sich alles routiniert an. Die Kardinalfrage hiess: Wie ist mit der historischen Substanz des romanischen Bauwerks und seinen Spuren aus Epochen seit dem 11. Jahrhundert umzugehen? Der Bauherr antwortete zuerst: So wie es dem Kirchenvolk wohlgefallen. Und als Architekten, Orgelbauer und Kirchenkommissionen sich nicht einigen konnten, was denn das sei, besann man sich auf ein berühmtes Schäfchen in der Gemeinde. Willy Guhl aus dem benachbarten Hemishofen, Designpionier hoch in den Achtzigern, wurde gerufen, um ein gestalterisches

Machtwort zu sprechen. Drei Aufträge waren zu erledigen: Erstens das Westwerk, dessen Empore im Rohbau bereits bestand, war zu vollenden. Zweitens war eine flexible Bestuhlung zu erfinden, und drittens waren Eingang, Ambo (ebenerdige Kanzel) und Altar zu entwerfen, zu deren Schmuck der Süddeutsche Bildhauer Wendelin Matt bereits die Holzfiguren gemacht hatte.

Weiterbauen

Willy Guhl setzte der Gefallsucht seine Auffassung von Gestaltung und seine persönliche Haltung entgegen. Er trennte die Eingangshalle mit einer Glasschicht vom Hauptschiff. Sie wird von einem kleinen Raum mit figurengeschmückter Türe durchstossen, durch die man ins Mittelschiff gelangt. Darüber liegt die Orgelempore, abgestützt auf massiven Holzbalken. Statt zu Zierat zu greifen, knüpfte

Guhl bei den Eigenheiten der Kirche an, ihrem einfachen Aufbau mit seiner konstruktiven Ablesbarkeit. Er habe nicht romanische Möbel machen wollen, sondern etwas Einfaches aus Eichen- und Tannenbrettern. Das Raffinierte ist versteckt: Die vordersten Bankreihen können mit einfachen Handgriffen ineinandergeschoben werden. Zusammen mit der ortsansässigen Tisch- und Stuhlfabrik Dietiker hat der alte Meister schliesslich einen Stapelstuhl entworfen.

Vögelchen auf Orgel

Willy Guhl, zäh und erfahren mit allerhand Widerspenstigem, hat sich durchgesetzt. Den Kitsch an der neuen Orgel konnte der späte Reformer allerdings nicht verhindern. Sieben Jahre lang beschäftigte sich die Orgelkommission der Kirchenpflege mit der Wahl des Instruments. Die Qual fiel schliesslich auf einen säulenartigen Prospekt, nach Plänen der Dietiker Orgelbaufirma Metzler. Die Orgelkommission vermerkt in ihrem Bericht: «Man einigt sich auf achteckige Türme mit schlichten Abschlüssen (wie Kapitelle in der Stadtkirche). Betreffs Schleiergitter kann sich die Kommission nicht mit dem Orgelbauer einigen. Von der Kom-

Die Sitzbänke aus Tannen- und Eichenbrettern können ineinandergeschoben werden



Über dem Eingang zum Mittelschiff liegt die Orgelempore auf Massivholzbalken

mission vorgeschlagene Motive werden aufgegriffen». Die Kommission schlug geschnitzte Vögel, Eidechsen und Ranken vor. Auch ein hl. Georg durfte nicht fehlen. «Da reden sie halt eben von Kunst», kommentiert Guhl, und die Schaffhauser Nachrichten rügten: «Das Outfit macht zuviele Anleihen bei Stilrichtungen vergangener Zeiten und vernachlässigt den Respekt vor deren Originalität genauso wie denjenigen vor dem zeitgemässen Schaffen.

Gerettete Malerei

Kirchenkundler späterer Generationen werden wohl über das Vielerlei von Stein a.R. rätseln. Sie werden ablesen, dass da Industrie, Schreiner, Orgelbauer, Architekten und ein Gestalter gemeinsam am Werk waren, allerdings ohne gemeinsamen Geist. Etwas beliebig, wie das der Zeit entsprach. Und sie werden auch fragen, wie denn die klassischmodernen Malereien an die Chorfenster gelangten. Hochparterre Leser werden antworten können: Ein Künstler brachte sie in den dreissiger Jahren aus Paris mit, und bei der Renovation Ende des 20. Jahrhunderts entgingen sie nur knapp der Spitzhacke.

Adalbert Locher